



Helene Petrowna Blavatsky.

„Keine Religion ist höher als die Wahrheit.“



Die Menschheit hat ihren Glauben und ihre höheren Ideale verloren; Materialismus und Pseudo-Wissenschaft haben sie zerstört! Die Kinder dieses Jahrhunderts haben keinen Glauben mehr, sie fordern Beweise, Beweise auf wissenschaftliche Basis gegründet — und sie sollen sie haben. Theosophie, die Quelle aller menschlichen Religionen, wird sie Ihnen geben.  
H. P. B.

## Psychische und noëtische Thätigkeit.

Von  
H. P. Blavatsky.

„ . . . Ich machte den Menschen recht und gerecht,  
„Fähig zu stehen, doch auch frei zu fallen.  
„So schuf ich alle die Aether-Kräfte  
„Und Geister, beides, zu stehen die einen, zu fallen die andern,  
„Wahrlich, es standen, die standen und es fielen. . . .“  
Milton.

„Die Voraussetzung, dass der Geist ein wahres Sein ist, welches beeindruckt werden kann durch das Gehirn, und welches durch das Gehirn auf den Körper wirken kann, ist die allein mit den Thatsachen der Erfahrung zu vereinigende.“ —

George T. Ladd in den „Elementen der physiologischen Psychologie.“

### I.

Ein neuer Einfluss, ein Hauch, ein Ton — „wie ein rauschender, mächtiger Wind“ — hat plötzlich durch ein paar theosophische Seelen geweht. Eine Idee, erst verschwommen, wuchs mit der Zeit zu bestimmter Form aus und scheint sich jetzt sehr lebhaft in dem Denken einiger unserer Anhänger auszudrücken. Das ist die Idee: Wenn wir andere bekehren wollen, sollten die wenigen ex-okkulten Lehren, welche bestimmt sind, das Licht der Öffentlichkeit zu sehen, von nun an der modernen Wissenschaft dienstbarer gemacht werden, wenn nicht gänzlich mit ihr verschmolzen. Man dringt darauf, dass die sogenannte esoterische (oder bisher esoterische) Kosmogonie, Anthropologie, Ethnologie, Geologie,

Psychologie und vor allem Metaphysik — nachdem man sie dem modernen (also materialistischen) Gedanken genau angepasst hätte, niemals künftighin der „wissenschaftlichen Philosophie“ widersprechen dürfte (wenigstens auf alle Fälle nicht öffentlich). Unter der letzteren versteht man, glauben wir, die fundamentalen und anerkannten Anschauungen der grossen deutschen Schulen, oder von Herbert Spencer und einigen anderen englischen Sternen geringerer Grösse; und nicht nur diese, sondern auch die Deduktionen, welche ihre mehr oder weniger unterrichteten Schüler aus ihren Lehren ziehen.

Wahrlich ein grossartiges Unternehmen; und überdies vollkommen gleich der Höflichkeit der mittelalterlichen Casuisten, welche die Wahrheit vernichteten und unterdrückten, wenn sie der „göttlichen Offenbarung“ zuwider lief. Es ist wohl überflüssig zu sagen, dass wir einen solchen Compromiss zurückweisen. Es ist sehr leicht möglich — nein, wahrscheinlich und gänzlich unvermeidlich — dass die „Irrtümer“, welche bei der Darstellung solch abstruser metaphysischer Sätze, wie sie der östliche Okkultismus enthält, gemacht werden, „häufig und von Wichtigkeit“ sein könnten. Aber all das wäre nur ein Vorwurf für den Interpreten, nicht aber für das System selbst. Sie sollen mit Verantwortung derselben „Lehre“ berichtigt werden, sie sollen mit den Lehren geprüft werden, welche auf dem reichen und sicheren Boden der Gupta Vidya gewachsen sind, nicht aber mit den Spekulationen, die heute aufblühen und morgen sterben — auf dem Treibsande der modernen wissenschaftlichen Mutmassungen, besonders in allem, was sich auf Psychologie und geistige Phaenomene bezieht. Wir halten fest an unserem Motto: „Es giebt keine höhere Religion als die Wahrheit“ und weigern uns auf das entschiedenste, uns mit physikalischer Wissenschaft zu verkuppeln. Doch wir können sogar sagen: Wenn die sogenannten exakten Wissenschaften ihre Thätigkeit nur auf das physische Reich der Natur beschränken, wenn sie sich nur streng mit Chirurgie und Chemie — bis zu ihren gesetzlichen Grenzen, und mit Physiologie — soweit sich die letztere auf die Struktur unserer körperlichen Form bezieht, beschäftigen, dann wird der Okkultismus der erste sein, der bei modernen Wissenschaften Rat holt, wie gross auch ihre Missgriffe

sein mögen. Aber, wenn die Physiologen der modernen „animalistischen“) Schule, indem sie über die materielle Natur hinausgehen, sich anmassen, mit den höheren Funktionen und Phaenomenen des Geistes sich zu befassen und sie mit der Autorität des alleinweisen Katheders vortragen, wobei sie behaupten, dass eine sorgfältige Analyse sie zu der festen Überzeugung gebracht habe, dass der Mensch in keinem höheren Grade ein freihandelndes Wesen sei, als das Tier, und noch weniger ein verantwortliches — dann hat der Okkultist ein weit grösseres Recht als der moderne Durchschnitts-„Idealist“, zu widersprechen. Und der Okkultist behauptet, dass kein Materialist — ein voreingenommener und einseitiger Zeuge im besten Falle — keine Autorität in Fragen der geistigen Physiologie oder dessen, was jetzt von ihm die „Physiologie der Seele“ genannt wird, beanspruchen kann. Kein solcher Ausdruck kann auf das Wort „Seele“ angewendet werden, wenn man nicht wirklich unter Seele nur den niederen psychischen Geist versteht, oder das, was sich im Menschen (entsprechend der Vollkommenheit seines Gehirns) zum Intellekt entwickelt und beim Tier zum höheren Instinkt. Aber seit der grosse Charles Darwin lehrte, dass „unsere Ideen“ nur tierische Bewegungen des Organs der Empfindung seien, wird dem modernen Physiologen alles möglich.

So ist es also zum grossen Missvergnügen unserer wissenschaftlich inklinierenden Freunde umsomehr unsere Pflicht zu zeigen, wie weit wir mit exakter Wissenschaft übereinstimmen, oder sollen wir besser sagen, wie weit die Schlüsse dieser Wissenschaft von Wahrheit und Thatsache abirren. Unter „Wissenschaft“ verstehen wir die Mehrheit der Männer der Wissenschaft; die bessere Minorität können wir glücklicherweise sagen, steht auf unserer Seite, besonders so weit es den freien Willen im Menschen und die Immateriellität des Geistes betrifft. Das Studium der

---

\*) „Animalismus“ ist ein trefflich geeignetes Wort, (wer es auch erfunden hat) als Gegensatz zu Mr. Tylors Ausdruck „Animismus“, welchen er auf alle „niedereren Rassen“ der Menschheit anwendet, die an die Seele als eine bestimmte Einheit glauben. Er findet, dass die Worte Psyche, Pneuma, animus, spiritus etc. demselben Kreise des Aberglaubens auf den „niedereren Stufen der Kultur“ angehören.

„Physiologie“ der Seele, des Willens im Menschen und seines höheren Bewusstseins vom Standpunkt des Genies und seiner sich offenbarenden Fähigkeiten, kann niemals in ein System allgemeiner Begriffe, die in kurzen Formeln dargestellt werden, summiert werden; ebensowenig, wie man die Psychologie der materiellen Natur schon gelöst haben kann nur durch die Analyse ihrer physischen Phaenomene. Es gibt kein besonderes Organ des Willens, ebensowenig als es eine physische Basis für die Thätigkeiten des Selbstbewusstseins gibt.

„Wenn die Frage nach der physischen Basis der Thätigkeiten des Selbstbewusstseins aufgeworfen wird, können wir keine Antwort geben oder andeuten . . . Seiner wahren Natur nach kann jene wunderbare realisierende Thätigkeit des Geistes, in der er die Zustände als seine eigenen erkennt, kein analoges oder entsprechendes materielles Substrat haben. Es ist unmöglich, einen physiologischen Vorgang zu spezifizieren, der diesen vereinigenden Vorgang repräsentiert; es ist sogar unmöglich sich vorzustellen, wie die Beschreibung eines solchen Vorganges in denkbare Beziehung mit dieser einzigen geistigen Kraft gebracht werden könnte.“\*)

Daher mag getrost die ganze Konklave der Psycho-Physiologen aufgefordert werden, das Bewusstsein genau zu definieren, wir sind sicher, dass sie falsch urteilen, denn das Selbstbewusstsein gehört nur dem Menschen an und entspringt dem Selbst, dem höheren Manas. Weil das psychische Element (oder Kama-manas)\*\*) dem tierischen wie menschlichen Wesen gemeinsam ist — der höhere Grad seiner Entwicklung im letzteren beruht nur in der grösseren Vollkommenheit und Empfindlichkeit seiner Gehirnzellen — wird niemals ein Physiologe, selbst nicht der tüchtigste, fähig sein, das Geheimnis des menschlichen Geistes in seiner höchsten Offenbarung oder in seinem doppelten Aspekt dem psychischen und dem noëtischen (oder manasischen)\*\*\*) zu lösen, oder

\*) *Physiological Psychology*, etc. p. 545, von George T. Ladd, Prof. d. Philosophie an der Yale-Universität.

\*\*) Oder was die Kabalisten Nephesh nennen, den „Atem des Lebens.“

\*\*\*) Das Sanskritwort „Manas“ (Geist) wird von uns lieber gebraucht als das griechische Nous (noëtisch), weil das letztere Wort, nachdem es in der Philosophie so unvollkommen verstanden worden ist, keinen bestimmten Sinn mehr deutet.

auch nur die Verwickelungen des ersteren auf rein materieller Ebene zu begreifen — wenn er nichts von diesem dualen Elemente weiss, noch bereit ist, sein Vorhandensein anzunehmen. Dies bedeutet, er hätte einen niederen (tierischen) und einen höheren (oder göttlichen) Geist im Menschen anzunehmen, oder das, was im Okkultismus bekannt ist als „persönliche“ und „unpersönliche“ Egos. Denn zwischen der psychischen und der noëtischen Thätigkeit, zwischen der Persönlichkeit und der Individualität existiert derselbe Abgrund, wie zwischen „Jack, dem Aufschlitzer“ und einem heiligen Buddha. Wenn der Physiologe dies nicht annimmt, sagen wir, so wird er stets in einen Sumpf geraten. Wir werden dies sogleich beweisen.

Wie man weiss, verwirft die grosse Mehrheit unserer „Didymi“ die Idee des freien Willens. Diese Frage hat als Problem die Denker aller Zeiten beschäftigt; jede Denkerschule hat sie aufgenommen und soweit von einer Lösung gelassen wie vorher. Und obwohl sie doch in den Reihen der philosophischen Ungewissheiten zu vorderst steht, behaupten die modernen „Psycho-Physiologen“ in kühler und dünnelhaftester Weise, sie hätten den gordischen Knoten für immer gelöst. Für sie ist das Gefühl des freien, persönlichen Handelns ein Irrtum, eine Illusion, „eine Gesamthalluzination der Menschheit“. Diese Ueberzeugung geht von dem Grundsatz aus, dass keine geistige Thätigkeit ohne ein Gehirn möglich ist, und dass es kein Gehirn ohne einen Körper gäbe. Da das letztere überdies unter die allgemeinen Gesetze einer materiellen Welt fällt, wo alles auf Notwendigkeit beruht und wo keine Selbstbestimmung existiert, hat unser moderner Psycho-Physiologe nolens volens jede Selbstbestimmung im menschlichen Handeln zu verwerfen. Hier haben wir z. B. gleich einem Lausanner Professor der Physiologie A. A. Herzen, dem die Forderung des freien Willens im Menschen als die unwissenschaftlichste Absurdität erscheint. Dieses Orakel predigt: —

„In dem unbegrenzten physikalischen und chemischen Laboratorium, welches den Menschen umgibt, stellt das organische Leben nur eine unwichtige Gruppe von Erscheinungen dar; und unter den letzteren ist der Platz, den das Leben einnimmt, welches die Stufe des Bewusstseins erreicht hat, so klein, dass es absurd

ist den Menschen von der Sphäre der Thätigkeit eines allgemeinen Gesetzes auszuschliessen, um in ihm die Existenz einer subjektiven Selbstbestimmung oder eines freien Willens, der ausserhalb dieses Gesetzes stünde, anzunehmen.“ — (Psychophysiologie Générale.)

Für den Okkultisten, welcher den Unterschied zwischen den psychischen und noëtischen Elementen im Menschen kennt, ist diesbarer Unsinn, trotz seiner hochtönenden, wissenschaftlichen Basis. Denn, wenn der Autor die Frage aufwirft: — wenn psychische Phaenomene nicht die Resultate einer Molekular-Thätigkeit darstellen, wohin verschwindet die Bewegung dann, wenn sie die Empfindungszentren erreicht? — so antworten wir, dass wir diesen Vorgang nie in Frage gestellt haben. Aber was hat dies mit dem freien Willen zu thun? Dass jede Erscheinung im sichtbaren Universum seine Entstehung in der Bewegung hat, ist ein Axiom im Okkultismus; noch zweifeln wir, dass der Psycho-Physiologe sich mitsamt der ganzen Konklave exakter Wissenschaftler lächerlich machen würde, wollte er der Idee Raum geben, dass in einem gegebenen Augenblick eine ganze Reihe physikalischer Phänomene in einem Vakuum verschwinden kann. Wenn daher der Verfasser des zitierten Werkes behauptet, dass besagte Kraft nicht verschwindet, nachdem sie die höchsten Nervenzentren erreicht hat, sondern dass sie sogleich in andere Arten umgewandelt wird, d. h. also die Kraft psychischer Offenbarungen in Gedanke, Gefühl und Bewusstsein, gerade wie dieselbe psychische Kraft, wenn sie angewendet wird um eine Arbeit physikalischer (z. B. muskularer) Natur zu verrichten, in die letzteren verwandelt wird — stimmt ihm der Okkultismus bei, denn es ist vor allem zu konstatieren, dass alle psychische Thätigkeit, von ihrer niedrigsten bis zur höchsten Manifestation „nichts ist als — Bewegung“.

Ja, es ist Bewegung; aber nicht alles „Molekular“-Bewegung, wie der Verfasser uns zu beweisen meint. Bewegung als der grosse Hauch (Atem, siehe „Geheimlehre“ Bd. I sub voce.)\* — daher zu gleicher Zeit auch „Ton“ — ist das Substrat kosmischer Bewegung. Sie ist anfangs- und endlos, das eine ewige Leben, Grundlage und Ursprung des subjektiven Universum; denn

---

\*) Dtsch. von Dr. R. Froebe. Bd. I erschienen zum Preise v. 30 Mk.

Leben (oder Sein) ist fons et origo des Daseins. Aber Molekular-Bewegung ist die niedrigste und materiellste seiner endlichen Manifestationen. Und wenn das allgemeine Gesetz von der Erhaltung der Kraft die moderne Wissenschaft zu dem Schlusse leitet, dass psychische Thätigkeit nur eine besondere Form der Bewegung darstellt, so leitet dieses selbe Gesetz die Okkultisten zu derselben Überzeugung und noch zu etwas anderem, was die Psycho-Physiologie gänzlich ausser Betracht gelassen hat. Wenn die letztere in diesem Jahrhundert nur entdeckt hat, dass psychische (wir sagen auch spirituelle) Thätigkeit Gegenstand derselben allgemeinen und unveränderlichen Gesetze der Bewegung ist, wie jedes andere Phaenomen, welches sich im objektiven Reiche des Kosmos darstellt, und dass in beiden, der organischen wie der unorganischen (?) Welt jede Offenbarung, ob bewusst oder unbewusst, nur das Resultat einer Vielheit von Ursachen darstellt, dann ist dies alles in okkultur Philosophie nur das ABC ihrer Wissenschaft. „Die ganze Welt ruht in Swara; Swara ist der Gott selbst“ — das eine Leben oder Bewegung, sagen die alten Bücher der okkulten Hinduphilosophie. „Die genaue Übersetzung des Wortes Swara ist „der Strom der Lebenswelle“, sagt der Verfasser von „die feineren Kräfte der Natur“, und erläutert weiter: „Diese Wellenbewegung ist es, welche die Evolution der kosmischen undifferentierten Materie in das differenzierte Universum verursacht . . . . Von woher kommt diese Bewegung? Diese Bewegung ist der Geist selbst. Das Wort atma (universelle Seele), wie es in diesem Buche gebraucht ist, (siehe Anmrkg.) trägt in sich den Gedanken ewiger Bewegung, da es von der Wurzel At = ewige Bewegung kommt; und es mag hervorgehoben werden, dass die Wurzel At verwandt ist, ja in der That nur eine andere Form ist für die Wurzeln AH = Atem, Hauch und AS = Sein. Alle diese Wurzeln haben zum Ursprung den Ton, der durch den Atem der Tiere (lebenden Wesen) erzeugt wird. . . . Der ursprüngliche Strom der Lebenswelle ist also dasselbe, das im Menschen die Form der aus- und einatmenden Bewegung der Lungen annimmt und dies ist auch die allesdurchdringende Quelle der Evolution und Involution des Weltalls. . . .“

(Fortsetzung folgt.)

## H. P. Blavatsky's Horoskop. \*)

Von einem Anhänger  
der  
**Theosophie.**

R. A. M. C. 345° 16.

3 Fixiert.

Länge 35° 8' O.

1 Feuer.

3 Cardinal.

Breite 48° 27' N.

4 Luft.

3 Veränderlich.

Genauere Breite 48° 15' N.

— Wasser.

4 Erde.

	Declination	Breite	R. A.	M. D.	S. A.	
	° ' "	° ' "	° ' "	° ' "	° ' "	
☉	15 N 18		140 55	24 21	72 9	
☾	0 S 4	3 N 52	189 58	24 42	90 5	
♃	8 N 37	0 N 33	161 2	4 14	80 13	Länge Sirius 11 ♄ 46
♂	3 S 12	1 S 58	182 28	17 12	93 35	„ Canopus 12 ♄ 38
♄	11 N 29	1 N 5	155 12	10 4	76 51	„ Vega 12 ♃ 57
♅	16 S 39	1 S 1	320 2	25 14	70 25	„ a Eridani 12 ♃ 55
♆	11 N 49	1 N 31	155 32	9 44	76 27	
♁	17 S 48	0 S 42	315 4	30 12	68 55	

Die bedeutendste Frau des 19. Jahrhunderts war unzweifelhaft Frau Blavatsky, unter ihren Schülern und Anhängern als Helene Petrowna Blavatsky bekannt. Wenn einst die wahre Geschichte des 19ten Jahrhunderts geschrieben sein wird, wenn die persönlichen Neigungen und Vorurteile seiner rein materiellen Vertreter ver-

\*) Siehe dazu die Tafel mit der Figur des Horoskopes.

gessen sein werden, wird sich die zukünftige Generation über die Behandlung, welche man Helene Petrowna Blavatsky zuteil werden liess und über die kalte Aufnahme ihrer Lebensarbeit wundern, die ihr eine sogenannte erleuchtete Zivilisation bereitete.

Astrologen sollten von allen persönlichen Neigungen frei sein, die so oft der charakteristische Zug Gelehrter anderer Wissenschaften sind, — sie befragen ja die Sterne als Deuter der menschlichen Natur; sie können das Wahre vom Falschen scheiden und sollten stets ihr Urteil durch das Gesetz leiten lassen, das in goldenen Buchstaben am Himmel steht: „ein versiegeltes Buch für viele, aber für die, welche den Schlüssel besitzen, in der schlichtesten und einfachsten Sprache geschrieben“. Frau Blavatsky hat selbst gesagt, dass die Astrologie einer der Schlüssel zur Weisheit sei. Wir lesen im „Theosophical Glossary“:

„Späterhin fiel der Name der Astrologie in Misskredit, in Rom wie auch sonst. Man benutzte diese Wissenschaft, um Geld zu machen aus etwas, was ein Teil der heiligen Wissenschaft der Mysterien war, und unbekannt mit letzterer, entwickelte man ein System, welches man allein auf mathematische Formeln gründete, statt eines solchen auf transzendentaler Metaphysik mit den physischen Himmelskörpern als ihren upadhi oder materieller Grundlage. Doch war trotz aller Verfolgungen die Zahl der Freunde der Astrologie unter den hochentwickeltsten und wissenschaftlichsten Köpfen stets eine grosse. Wenn ein Cardanus und Kepler unter ihren eifrigsten Anhängern waren, so brauchen ihre modernen Verehrer trotz des unvollkommenen und verzerrten Zustandes der astrologischen Wissenschaft sich durchaus nicht zu schämen. In „Isis Unveiled“ heisst es: Astrologie ist für die exakte Astronomie das, was Psychologie für exakte Physiologie ist. In der Astrologie und Psychologie müssen wir uns hinter die sichtbare Welt des Stoffes stellen und in das Reich des transzendenten Geistes eintreten.“

In allen Schriften dieser wunderbaren Frau finden wir Hinweise auf die Astrologie, und in ihren geheimen Unterweisungen erläuterte sie die Symbole der Planeten in Bezug auf die Prinzipien des Menschen.

Die Nativität dieses zweiten Johannes des Täufers, der kam

um der theosophischen \*) Lehre den Weg zu bereiten, wird stets ein besonderes Interesse für Astrologen wie für Anhänger und Gegner dieser Lehren haben. In derselben werden wir vieles finden, was uns ihr Leben erklärt, und vom rein astrologischen Standpunkt ermutigt uns alles, uns mit ihren Lehren vertraut zu machen und die Schriften, die sie uns hinterlassen hat, zu verstehen zu suchen, denn sie sind wirklich inspiriert! —

H. P. B.'s physisches Vehikel kam in diese Welt, als die Mitte des Cardinalzeichens „Krebs“ im Osten ihres Geburtsortes aufstieg.\*\*) Dieses Zeichen ist das reinste der Wasserzeichen und hat die grösste Verwandtschaft mit dem Monde, welcher zum Beherrscher der Nativität wird. Der Mond steht im Cardinal — und Luftzeichen Libra, dem Zeichen der Freiheit, Gerechtigkeit, Reinheit, Wahrheit und des Gleichgewichts und sich von der Venus trennend, die in ihrem eignen Zeichen steht, errichtet er den Trinusaspekt von Uranus und Jupiter und den sextilen Aspekt der Sonne. Der Mond, ihr Hauptzeichen, war deshalb von den sogenannten „Wohlthätern“ unterstützt und frei von schlechten Aspekten. Die Sonne stand im Osten und im Aufstieg und der Neptun im Westen im Untergang.

Die wichtigste Erscheinung der Nativität ist die Thatsache, dass sieben Planeten menschliche oder sogenannte nicht-tierische Zeichen einnehmen. Selbst die „Bösewichte“ vernichten einander im Zeichen der Jungfrau und sind in das Haus des Geistes unter die Schwingen des hermaphroditen Merkur gestellt.

Die Mehrzahl der Planeten standen in Zeichen von der Natur der Luft und Erde. Niemand, der sich nicht über die Persönlichkeit erhoben hat, kann dieses Horoskop genau beurteilen, denn niemand hat solch eine Erziehung, wie sie sie besass und sie stand vor der Welt als der Okkultist des 19. Jahrhunderts. Die Sonne stand im Zeichen des Herzens, was ihr die Ergebenheit zu ihren

---

\*) Den Ausdruck theosophisch und metaphysisch betrachten wir in der „Rundschau“ gemeinhin als synonym, falls der Sinn nicht ausdrücklich anders angegeben ist.

\*\*) Nähere Erklärungen der astrologischen Ausdrücke findet der Leser in einem späteren Artikel, welcher Anleitung geben soll, wie ein Horoskop zu stellen ist.

Meistern gab, ohne den leisesten Zweifel; voll Glauben, Vertrauen und reiner Liebe. Der Mond, das Sinnbild ihrer Persönlichkeit, stand im Zeichen des Gleichgewichts, gewogen in den Wagschalen strenger Gerechtigkeit, was sie sympathisch machte, harmonisch und mit den vollkommensten Vergleichungs- und Urteilsvermögen begabte; der weise, nie irrende Seher. Ihre Fehler waren Vertrauensseligkeit und Leichtgläubigkeit, sie glaubte an das Individuelle und übersah gar oft das Vehikel oder die Persönlichkeit. Sie sah immer nur das Gute in der Menschheit, und das kam von ihrer absolut zweifelfreien Harmlosigkeit. Sie vergab ihren bittersten Feinden und verschwendete ihre Weisheit an alle, die sie haben wollten; sie gab alles weg, was sie besass und behielt nichts für sich; sie arbeitete Tag und Nacht, um der Welt ihre Kenntnisse zu überliefern und schliesslich opferte sie ihr ganzes Leben für die Menschheit.

Ihre Leidenschaftsausbrüche waren wie die Stürme, welche die Atmosphäre klären, jedem Sturm folgte Stille und Frieden, die ihre Dienste um so nützlicher werden liessen.

Sonne, Merkur und Venus standen in ihrem eigenen Zeichen in vollendeter Ordnung und es ist nahezu das vollkommene Horoskop, wie wir es von einer solchen selbstaufopfernden Natur, wie sie es war, nur erwarten konnten. Wenn wir das Horoskop vom okkulten Standpunkt aus studieren, ist es voll des Interessanten und zwingt uns inne zu halten und unsere Herzen in Ehrerbietung zu dem Wesen zu erheben, welches der grösste und tiefste Lehrer des 19. Jahrhunderts war. Hier ist kein Raum mehr für Kritizismus und sollte ein solches Paradoxon existieren, wie ein materialistischer Astrolog, er hätte hier Stoff zu Gedanken, welche ihn entweder zu der Ansicht bekehren müssten, dass er in Frau Blavatsky's Horoskop die Offenbarung eines göttlichen Genies sieht, oder dass das ganze Gebäude, auf welchem die Wissenschaft der Astrologie ruht, ein gänzlich falsches und illusorisches ist.

Es ist nicht allgemein bekannt, dass Frau Blavatsky Freimaurer war, und doch besteht diese Thatsache; sie wurde infolge ihrer grossen okkulten Kenntnisse in Aegypten von dem Gross-Orient aufgenommen.

Ihr Erfolg hinsichtlich religiöser und okkulten Gesellschaften

ist astrologisch durch Jupiter in Aquarius auf der Spitze des neunten Hauses, Uranus in Konjunktion mit Jupiter und im Trinus mit dem Mond angezeigt, und zeigt ihren grossen Erfolg in Verbindung mit diesen Ideenkreisen, die Leiden der Sonne von Jupiter und Uranus deuten auf die Opposition, die sie fand. Ihre grosse intellektuelle Thätigkeit ist durch die Planeten im dritten Hause angegeben und diese mit den Planeten in der Spitze des neunten zeigen ihre vielen langen und kurzen Reisen an.

Die machtvolle Stellung der Venus in Libra deutet auf Heirat, aber die Sonneneinflüsse mit Uranus erzeugen die Trennung, die sofort danach folgte. Ihr Gatte war alt genug, ihr Grossvater sein zu können; sie heiratete im Juli 1848 und ging dann auf ihre grossen Reisen.

Helene Petrowna Blavatsky gründete die Theosophische Gesellschaft in New-York im Herbst 1875 und veröffentlichte „Isis Unveiled“ im Herbst 1877, 1879 ging sie nach Indien. Im Herbst 1882 wurde sie schwer krank und glaubte ihren Körper verlassen zu müssen, wurde aber für eine Zeitlang durch die Meister von ihrer Brightschen Nierenkrankheit befreit. Am 29. Juni 1884 kam sie in London an und veröffentlichte die „Secret Doctrine“ im Oktober 1888. Am 8. Mai 1891 2 Uhr Mittags verliess sie ihren irdischen Körper in dem Hause der „Theosophical Society“ in 19 Ave. Road.

Im Astrologers Magazine, Oktober 1891, erschien ein Horoskop von ihr, aus dem wir als Ergänzung nachfolgendes entnehmen:

Frau H. P. Blavatsky (geb. Hahn) wurde geboren zu Ekaterinoslav in Süd-Russland am 3 h. 2 min. Mittag am 31. Juli 1831. Diese Daten in unsere Rechnung übertragen, entsprechen dem 12. August 1831 0 h 42 min. Vormittag. Das Zeichen des Krebses  $12^\circ$  ist aufsteigend und die  $\chi 23^\circ$  sind über dem Meridian. Der Mond, der Beherrscher des Aufstiegs, ist mit Venus vereinigt in  $\underline{\omega}$  im 4. Hause. Die Figur ist deshalb besonders interessant, da sie zeigt, dass Personen, die selbst in okkulten Kenntnissen höherer Art bewandert sind, trotzdem in nicht geringerem Grade den allgemeinen Anzeigen und Einflüssen der Planeten unterworfen sind. Frau Blavatsky gehörte ihrer persönlichen Erscheinung nach dem Cancertypus an; lymphatisch, korpulent, von bleicher, dunkler Gesichtsfarbe, grosse grau-blaue Augen, schlanke Hände, zarte spitzzulaufende Finger,

breite und grosse Büste und mattbraunes Haar. Die Sonne, Venus und Merkur stehen alle in ihren eigenen Zeichen, und haben sichtlich ihre Natur in bedeutender Weise beeinflusst. Ihre Gelehrsamkeit, litterarische Veranlagung und unerschöpfliches Gedächtnis wurden erhöht durch die Erhabenheit und Majestät ihrer solaren Natur und verschönt durch die Feinheit und Zartheit des Venusprinzipes. Sie stand in viel höherem Grade als ihre Schriften dies andeuten oder ihr Benehmen verriet, unter dem Einfluss der Venus. Ihre musikalischen, poetischen und künstlerischen Talente wurden durch Verhältnisse, hauptsächlich durch ihre besondere Mission, verhindert, sich voll zu entfalten; aber es ist kein Zweifel, dass sie einen ausgezeichneten Geschmack besass, was Form und Farbe betraf; sie konnte mit hervorragender Schönheit frei auf dem Klavier komponieren und schätzte gute Poesie sehr. Merkur in seinem eignen Zeichen im 3ten Hause, verbunden mit Saturn und Mars, gab, als Verstärkung ihrer litterarischen Tüchtigkeit, der Gemütsstimmung einen eigenen krampfartigen Impuls. Zu Zeiten flammte sie förmlich auf in leidenschaftlichem Protest gegen die Einschränkungen, welche die Verhältnisse ihren Handlungen auferlegten, oder in einem grossartigen Ausbruch beredter Anklage gegen Ungerechtigkeit in einer Weise, die einem Titanen Ehre gemacht hätte. Dann wieder war sie tief gedankenvoll, seltsam schweigsam und unzugänglich wie ein Sphinx. Dem Feuer und der Energie des Mars vereinte sich die Geduld und Festigkeit des Saturn, eine Combination, welche eine Individualität von geradezu einziger Strenge erzeugte. Die Natur des Cancer stimmt in vielen Punkten sehr genau mit dem überein, was wir von dieser hervorragenden Frau kennen. Der  $13^{\circ}$  des Cancer deutet auf grosse Fähigkeit in Wissenschaft und Philosophie, fähig grosse Kenntnisse in der intellektuellen Welt zu erreichen; ein frühreifer Geist und schnelle Auffassungsgabe.

---

## H. P. Blavatsky's Siegel.

Von einem aus dem „Generalstabe“.

---

Das Symbol der Theosophischen Gesellschaft, welches die erste Umschlagseite unserer Rundschau schmückt, ist gewiss in seiner Entstehungsweise interessant genug, um einer näheren Betrachtung unterworfen zu werden. Es entwickelte sich aus einem Siegel, welches die Gründerin der Theosophischen Gesellschaft lange Jahre auf ihren Briefen benutzte.\*) Die Zeichnung ist eine Nachbildung einer Illustration, welche 1893 im Februar-Heft des „Path“ veröffentlicht wurde mit einer Erklärung von „Einem aus dem Generalstabe“. In diesem Artikel sagt der Verfasser: „Der hier beigegebene Holzschnitt ist von einer galvanisch versilberten Originalplatte 1874 oder 1875 oder auch früher gemacht worden und diese wiederum von einem gleichzeitigen Holzschnitt. Platte und Holzschnitt haben viele Jahre ruhig in einer Schublade gelegen. Dieser Holzschnitt ist nun unser eigentliches Siegel (nämlich der Theosophischen Gesellschaft). Der weggelassene Teil ist das ägyptische Kreuz im Centrum. An Stelle des Kreuzes erscheinen die Buchstaben „E. B.“ und diese bedeuten „Elena Blavatsky“ (der Buchstabe E ist aspiriert. Darüber ist die Krone einer Gräfin. Die innerhalb des Kreises eingezeichneten Figuren sind astrologische und kabalistische Zeichen, welche sich auf den Besitzer beziehen. Dieser Besitzer war H. P. Blavatsky. Es ist oft von ihr benutzt worden zum Stempeln von Briefpapier und eine Anzahl dieser Briefbogen liegt heute noch bei dem Holzschnitt aufbewahrt.

---

\*) Man vergleiche das Zeichen auf der oberen Hälfte der zweiten Illustrationsbeilage.

Von wem kam nun die Idee des Siegels? Von H. P. B. oder einem andern? Wenn nicht von H. P. B., wie kam es dann, dass sie dieses Zeichen seit so langen Jahren für ihr Briefpapier benutzte. Viele Leute haben behauptet, die Gründer der Gesellschaft zu sein, oder die Zeichner des Siegels, oder diejenigen, welche die Gedanken dazu hergegeben hätten. Die volle ungeschminkte Wahrheit, welche niemand verletzt, ausser dem, welcher sie ableugnet, ist, dass H. P. B. Kopf, Stirn, Boden, Spitze, Grenze, Vergangenheit und Zukunft der Theosophischen Gesellschaft ist. Wir sind alle nur die Bauern auf dem Schachbrett. Welchen Sinn hätte es, wollten wir der Eitelkeit erlauben Thatsachen zu verleugnen?

Kein Spiel, keine Schlacht, keine Diplomatie kann ohne Agenten, ohne Beamte, Generäle, Private u. s. w. vorwärts kommen, und stets ist ein treibendes Centrum da, ohne welches ein Erfolg nicht möglich ist. H. P. Blavatsky war nicht nur 1875 unser Haupt und Centrum, sondern ist es noch heute! Die ganze Organisation wurde von ihr in einem noch heute vorhandenen Schreiben niedergelegt. Sie schrieb darin, wir sollten unsere Gesellschaft nach den Vereinigten Staaten aufbauen, welche eine Vereinigung souveräner Körperschaften zu einem Hauptzweck seien.

„Die Theosophische Gesellschaft steht und fällt mit H. P. Blavatsky. Gieb sie auf als Idee, ziehe sie von der Bahn ab, die sie ihr gezeigt hat, verkleinere sie und die Organisation wird zerfallen; wenn wir uns aber erinnern an sie und an das, was sie vertrat, so werden wir triumphieren.“

In alten Zeiten, als nur wenige lesen und schreiben brauchten, wurden gewöhnlich Siegel, auf denen besondere Zeichen eingegraben waren, benutzt um die Identität ihres Besitzers und die Authentizität des Dokumentes nachzuweisen etc. und später, als tapfere Ritter vom Kopf bis zu Fuss in Stahlpanzer gehüllt, für ihr Recht kämpften, bemalten sie ihre Schilde und Banner mit ähnlichen Zeichen. So entstand das Wappenschild, an dessen Zeichen die Gefolgschaft ihre Häuptlinge im Kampfe unterschied.

H. P. Blavatsky, ein tapferer Kämpfer in der wilden Schlacht zwischen den Kämpfern der Seele und der Materie, hat aus einem ähnlichen Grunde vielleicht ihr Siegel mit ihrem Waffengehänge geziert, — besonderen Zeichen, welche in allgemein verständlicher

Sprache ihre Stellung und Mission anzeigten. Die Zeichen sind folgende: Die in einen Kreis gerollte Schlange ist das Symbol des cyklischen Gesetzes, welchem jedes Ding in seinem Bereiche unterthan ist.

Der griechische Buchstabe Omega, das Letzte oder Ende, Symbol der Endlichkeit und ein Triangel aus drei kleinen Kreisen, das Zeichen der Loge der Meister — das Omega und Dreieck ist ein Zeichen, welches mit seinem Initial „M“ von H. P. Blavatsky's eigenem Meister benutzt wurde.

Der hebräische Buchstabe Shin, das kabalistische Zeichen des Grossen Goldenen Leuchters, das Sinnbild der „dreizüngigen Flamme“, die drei höheren Prinzipien im Menschen, die Seele.

Die verschlungenen Dreiecke, eins mit der Spitze aufwärts, Symbol des Wirklichen, das andere, mit der Spitze abwärts, bezeichnet das „Scheinbare“, den Schatten des Wirklichen — das ganze ist ein Symbol der sieben „Prinzipien“ des Menschen, oder besser der sechs Aspekte des siebenten, des einen Principes; drei sind dauernd, von Leben zu Leben weitergehend; drei sind zeitlich, entstehen und vergehen mit jedem irdischen Leben.

Ueber den verschlungenen Dreiecken sind drei Zeichen angebracht in Dreiecksform mit der Spitze nach oben. Diese sind:

Das Zodiakzeichen Leo, Symbol des reinen erleuchteten Gedankens, thätig in des Menschen geistiger Natur, der Gott-Vater.

Das Zodiakzeichen Virgo, die himmlische Jungfrau, Isis, die Welt-Mutter, das höhere Astral-Licht, die göttliche Form, Mutter und Erhalterin aller Form.

Die Svastika, Symbol von Fohat, der feurigen Kraft, allgemeinthätiges Leben, Quelle aller Kräfte.

Diese Drei, Gedanke, Form, Leben sind das Eine in der Offenbarung, drei, welche im Schüler wiederum das Eine werden, wenn er auf dem Pfad vorwärts schreitet.

Ausserhalb der Schlange, des Kreises der Notwendigkeit, über ihm, frei von seinem Einfluss ist

die Krone, das kabalistische Symbol des Erhabenen, Das All, die unveränderliche Wurzel.

Jede Triade (ausser der der Persönlichkeit) zeigt aufwärts zu der Krone, wodurch angezeigt wird, in welcher Richtung der Pfad



H. P. Blavatsky's Siegel.



H. P. Blavatsky's Horoskop.



führt — der Pfad, welcher von der Persönlichkeit durch die geistige Natur zu dem Einen hinleitet.

In H. P. B.'s Siegel haben wir also eine symbolische, aber bestimmte und klare Darstellung ihrer Stellung, ihrer Arbeit und ihrer Botschaft an die Menschheit; und wir können sie besser (wie sie selbst oft sagte) würdigen, jetzt wo sie aus der Welt des Scheines weggegangen ist in das Reich des Wirklichen.

Uebertragen wir die symbolischen Zeichen in gleichwertige Worte, so lautet ihr Siegel:

„H. P. B. — der Sendbote eines der Genossen der Herren des Mitleides, eines Meisters der Weisheit, eines Wesens, das zum Ziel des menschlichen Fortschrittes auf dieser Erde gekommen ist, — beut gehorsam dem Gesetz der Kreisläufe, allen Theosophen, Mystikern, Wahrheitsuchern jeder Rasse und jedes Landes und allen früheren Kameraden, welche jetzt auf der Erde inkarniert sind, einen Gruss!

„Ich verkünde die Wesenheit der Seele, der dreifältigen geistigen Flamme, die im Herzen jeder Kreatur lodert!

„Ich verkünde die unbegrenzte Gegenwart des Einen, offenbar als Drei, als universeller Gedanke, Leben und Form; welches in der Grossen Illusion als Sieben erscheint, das Strahlende, die Kraft und der Thron, die ewige Drei, verstrickt in ihre vergängliche Schatten-Drei, welche den irdischen Menschen aufbaut; die Sechs in Einem, ein Meister-Schlüssel zur Erkenntnis!

„Ich verkünde Tat, das Allgegenwärtige, Unveränderliche, Ewige, Unendliche; alle Dinge sind nur seine Aspekte, in ihm haben alle Dinge ihr Wesen, aus ihm sind sie hervorgegangen, zu ihm müssen alle Dinge zurückkehren.

„Ich verkünde den Weg, den einmal alle gehen müssen, den Weg geistigen Fortschritts, den Weg, der im Schatten des Persönlichen anfängt, sich vorwärts dehnt durch die Wahrheiten der Seele, aufwärts zu der Vereinigung mit dem Höchsten.

„Ich rufe Euch zu, wendet Eure Kräfte den Kräften des Lichtes zu, erneuert den alten Kampf mit den Brüdern des Schattens, kämpft für die Natur und die Erfüllung des Wortes.

„Wer eilt zu der Fahne, die ich entrolle?“ . . . . .

# Die Yoga-Aphorismen

des

**Patanjali.**

Zum ersten Male verdeutscht von **Paul Zillmann.**

---

Bei der Bearbeitung der Yoga-Aphorismen leitete mich in erster Linie der Wunsch, denen, welche der orientalischen Sprachen und des Englischen nicht mächtig sind, die Kenntnis eines psychischen Lehrganges zu vermitteln, der im Stande ist, unsere moderne Psychologie in neue, erfolgreichere Bahnen zu leiten. Dass dieses wunderbare Buch einem grösseren Publikum bekannt wurde, verdanken wir in erster Linie der Thätigkeit von Frau Blavatsky. In ihren Schriften wies sie wiederholt darauf hin und proklamierte die gesamte Yoga-Wissenschaft als die wichtigste Wissenschaft der Menschheit. Ich werde auf die Ausgaben des Buches in den Erläuterungen eingehen und verschiebe auch dahin jede Bemerkung über die Aphorismen und ihren Verfasser.

Nur möchte ich bemerken, dass die kleine Arbeit, der, wie ich wohl weiss, viele Mängel anhaften, nicht eine philologische ist, sondern richtiger als eine philosophische bezeichnet werden muss. Mir kam es darauf an, den Sinn verständlich zu machen. Ich lasse die gesamten Aphorismen den Erläuterungen vorausgehen, um dem Leser einen abgerundeten Eindruck zu verschaffen. Auch beim praktischen Studieren, bei Meditationen etc. ist es weit bequemer, den Text ohne Erläuterungen vor sich zu haben, da diese, wenn einmal gründlich durchstudiert, nur hinderlich sind.

Möchten die Aphorismen unsern Lesern eine ebensolche Fundgrube geistigen Wachstums werden, wie sie es mir geworden sind! --

## Buch I.

## Konzentration.

1. Jetzt also soll eine Auslegung der Konzentration (Yoga) gegeben werden.
2. Konzentration ist eine Unterdrückung der Veränderungen des Denkprinzips.
3. Dann (zur Zeit der Konzentration) verharret die Seele (der Seher) in dem Zustande eines Zuschauers (ohne Schauspiel).
4. Zu anderen Zeiten, als denen der Konzentration, hat die Seele dieselbe Form wie die Veränderungen des Geistes.
5. Die Veränderungen des Geistes sind fünffach und schmerzlich oder nicht schmerzlich.
6. Sie sind rechte Erkenntnis, falsche Erkenntnis, Phantasie, Schlaf und Erinnerung.
7. Rechte Erkenntnis entspringt aus Wahrnehmung, Schlussfolgerung und Zeugnis.
8. Falsche Erkenntnis entspringt aus ungenauen Begriffen über ein Ding, dessen wahre Form nicht den Begriffen entspricht.
9. Phantasie ist ein Begriff, der jeder wahren Grundlage entbehrt, und entsteht bei einer Kenntnis, die durch Worte übertragen wird.
10. Schlaf ist ein Zustand, welcher das Gefühl der Leerheit in sich verkörpert.
11. Erinnerung ist das Nichtloslassen eines Objektes, welches man wahrgenommen hat.
12. Das Unterdrücken dieser Veränderungen des Geistes bewirkt man durch Übung und Gemütsruhe.
13. Übung ist die ununterbrochene oder wiederholte Anstrengung, den Geist in seinem unbewegten Zustande zu erhalten.
14. Diese Übung ist eine feste Stellung ohne Rücksicht auf das beabsichtigte Ziel, und muss beharrlich ohne Unterbrechung lange Zeit eingenommen werden.
15. Das Bewusstsein, die Begierde überwunden zu haben, ist Gemütsruhe.

(Fortsetzung folgt.)

# Der geheimnisvolle Schlüssel.

## Eine okkulte Tragödie.

Von  
J. S. Rogers.

---

(Fortsetzung.)

Abul Kahm nahm deshalb seine Blendlaterne, welche er in der Rocktasche in aufrechter Stellung getragen hatte, heraus, entfernte den Schieber und leuchtete umher.

Er befand sich in einem prächtigen Zimmer, das bis auf die dunkle Damastbekleidung, welche die vier Wände bedeckte, in orientalischer Weise ausgestattet war. Der Fussboden war mit einem dicken, weichen Teppich belegt. Weiche Kissen und Felle der verschiedensten Tiere, üppige Divans und prächtig gepolsterte Stühle waren geschmackvoll im Raume aufgestellt. An einer Seite des Zimmers stand eine Sphinx in weissen Marmor ausgehauen und dicht dabei die düstere Figur einer riesenhaften Katze aus dem schwärzesten Ebenholz geschnitzt.

Aber nirgends konnte er einen Gegenstand entdecken, zu dem möglicherweise der goldene Schlüssel gehörte.

Seine umherspähenden Augen fielen auf keine schlecht verborgene Fallthür, seine tastenden Hände brachten kein dumpfes bodenloses Gewölbe zum Vorschein. Eine grosse Enttäuschung stieg in seinem Herzen auf. Er musste weiter unten suchen.

Er schloss seine Laterne zur Hälfte und schritt zur Thür; öffnete geräuschlos und trat in eine geräumige Halle ein. Eine Treppe hinuntersteigend kam er in das Vorderzimmer. Es war eine grosse Bibliothek. In der Mitte des Gemaches stand ein

breiter Tisch, auf welchem zahllose Bücher und Papiere verstreut umher lagen.

Abermals sank der Mut des Schlossers. — Hier war keine Spur von einem Loch für den goldenen Schlüssel.

Er kehrte um, überschritt den Korridor und trat in einen Raum zur Linken. — Er befand sich auf der Schwelle eines immensen chemischen Laboratoriums. Unzählige Flaschen standen umher; es gab da Bottiche und Behälter, Retorten und Schmelztiegel. — Auf einer Bank zur Seite lagen viele Arten von Zangen und feinen Instrumenten — Magneten, Spiralen und Armaturen. An einer Wand standen zwölf Bretter voll grosser Glasbatterien und darüber sah er ein Netzwerk von Drähten, die herüber und hinüber liefen. — Es war so interessant, so überraschend für den Schlosser, aber noch war er in seiner Entdeckung keinen Schritt weiter gekommen.

Als er wieder in die Halle heraustrat, war er nahe daran sein Suchen aufzugeben, — aber wieder war es das geheimnisvolle Etwas, das ihn nach dem Zimmer hinzog, welches er zuerst betreten hatte.

Nachdem er es erreicht hatte, warf er sich in einen Stuhl und begann nachzusinnen. Was es auch sei, das aufgedeckt werden sollte, er fühlte es ganz sicher, war in jenem Zimmer und sonst nirgends. Er hatte jeden Winkel, jede Ecke durchsucht und dennoch nichts entdecken können. Er müsste denn irgend eine ganz verborgene Fallthür oder ein geheimes Loch in der Wand finden oder sein vergebliches Suchen aufgeben.

Er nahm einen kleinen Hammer aus seiner Tasche und begann die Wand abzuklopfen; er horchte gespannt und voll Hoffnung auf einen hohlen Widerhall — damit der Schall nicht durch die Draperie gedämpft werden konnte, musste er den Damast mit der einen Hand dicht an die Wand pressen, während er mit der anderen den Hammer führte. Auf diese Weise hatte er beinahe einen Rundgang um das Zimmer vollendet, als seine Hand plötzlich auf eine kleine Erhöhung stiess, sie ragte kaum ein Achtel eines Zolles über die Oberfläche der Wand heraus und hatte ungefähr die Form einer Münze.

Wie eine Offenbarung kam die Wahrheit über ihn. Es war

ein elektrischer Knopf! Er sondierte vorsichtig die Umgebung mit der Hand und entdeckte noch weitere vier solcher Knöpfe. Nur einen Moment zögerte er, dann drückte er auf den ersten. Augenblicklich wurde das Zimmer durch weissglühende elektrische Lampen hell erleuchtet, die in der mit Fresken verzierten Decke eingelassen waren! Ein Ruf des Unwillens entfuhr dem Schlosser. Das Licht würde seine Gegenwart verraten. Würde der zweite Knopf den Strom schliessen? Hastig drückte er darauf und sogleich löschte Alles aus, nur seine Blendlaterne erhellte spärlich den Raum.

Abul atmete leichter. Er hatte den Zweck der ersten beiden Knöpfe entdeckt. Wozu war nun der dritte?

Er legte den Finger darauf und wollte eben zudrücken, als eine fremdartige, seelische Kraft ihn hinderte, seine Hand zu bewegen. Wieder versuchte er, aber er war unfähig, seine Muskeln zu beherrschen. Ein geheimnisvoller Zauber kam über ihn. Sein Herz klopfte laut und heftig und ein Schauer überlief seinen Körper.

„Bah!“ murmelte er, heiser mit den Zähnen knirschend, „bin ich denn ein Kind geworden!“ Mit einer gewaltigen Aufbietung seines ganzen Willens bezwang er seine Aufregung, streckte nochmals rasch seine Hand aus und berührte den Knopf.

Im selben Augenblick erklang ein dumpfer, summender Ton, als würde eine Maschine in Bewegung gesetzt. Zuerst konnte Abul seinen Ursprung nicht ergründen, aber als der Ton lauter wurde, leuchtete er mit seiner Laterne im Raum umher. Zu seinem Erstaunen sah er die Teppiche, die an der gegenüberliegenden Wand herunter hingen, sich langsam teilen, als wenn unsichtbare Hände die Portièren einer Thür zurückschöben; die weisse Wand darüber schien zurückzutreten und ein mattes, gelbes Licht schimmerte durch die Öffnung. Die Lücke nahm die Proportionen einer gewöhnlichen Thüre an; es ertönte ein scharfer Klang, ein blendender Blitz leuchtete aus dem Hintergrunde auf — und sofort wurde Alles still, wie tot.

Abul stand da an allen Gliedern bebend; er war ein tapferer Mensch und auch an geheimnisvolle und ungewöhnliche Dinge gewöhnt. Aber er befand sich inmitten einer völlig fremden Umgebung. Einen Augenblick stand er unschlüssig, dann seine Furcht

bekämpfend, trat er vorsichtig vor und teilte die Portiären. Ein Schrei des Triumphes entfuhr seinen Lippen. Er stand auf der Schwelle eines kleinen Gewölbes oder einer Gruft.

Der Raum mass nicht mehr als sieben Fuss, hatte aber eine hohe Decke, in deren Mitte eine elektrische Lampe brannte. Von einer Wand zur anderen reichend und beinahe die Hälfte des Gewölbes füllend, stand eine massive Truhe, die ähnlich wie ein Sarkophag geformt war. — Sie bestand aus gold-gelbem Metall, worauf fremdartige Zeichen und Symbole eingraviert waren, und war mit vielen Gemmen besetzt. Aber nicht der Anblick des kostbaren Metalls liess Abul laut ausrufen, noch die Zeichen und Symbole, noch die Juwelen selbst. Sein rasches und geübtes Auge hatte etwas weit wichtigeres entdeckt. — Etwa in der Mitte der einen Seite der Truhe befand sich ein grosses eigenartig geformtes Schlüsselloch.

Einen Augenblick überwältigte die frohe Ueberraschung Abul. Im nächsten sprang er vorwärts, nahm den Schlüssel aus der Tasche, die über seinem Arm hing und führte ihn zitternd zu dem Schloss; — eine scharfe Umdrehung nach Rechts — der Riegel hatte nachgegeben!

Beinahe närrisch vor Eifer ergriff er den Deckel mit beiden Händen und bot alle Kräfte auf, um ihn zu heben. — — — Auf den Sammetkissen, mit denen der Sarkophag ausgeschlagen war, ruhte die leblose Gestalt eines schönen Weibes.

Ihr dunkles Haar, ihre schlanke Form, ihre gebräunte Haut und das lose, weisse Gewand, das sie umhüllte, verriet sie als echte Tochter des fernen Nils. Ihre Augen waren wie im Tode geschlossen, ihre mit Ringen geschmückten Hände über der Brust gefaltet. Ihre farblosen Lippen erzählten, dass das Blut aufgehört hatte, durch ihre Adern zu pulsieren. Gerade über ihrer Stirn ruhte das Ende eines Kupferdrahtes, eine andere Elektrode berührte einen ihrer mit zierlichen Sandalen bekleideten Füsse.

Als sich der Schlosser so über diese schöne Vision des Todes beugte und die milden engelgleichen Züge sah, die sich auf dem sanften edlen Gesicht ausprägten, fühlte er sich unbezwinglich zu ihr hingezogen; — er wusste, dass zwischen jenem toten Mädchen und ihm eine zarte Beziehung bestand, erkannte schliess-

lich, dass er nicht nur durch seine Neugier zu diesem gefahrvollen und scheinbar nutzlosem Unternehmen getrieben wurde, und dass eine okkulte Macht ihm seinen Weg vorgezeichnet und ihn hierher geführt habe; — zu welchem Zwecke, das wusste er noch nicht. Und als er so seine Landsmännin betrachtete, kam über ihn die Erinnerung früherer Zeiten, an glücklichere Tage und glücklichere Nächte, — Tage und Nächte, die er an den Ufern des üppigen Nils durchlebte im Kreise von Mädchen, die eben so dunkelhäutig und schön waren wie die eine, die vor ihm lag. —

Lange beugte sich Abul Kahm über die Egypterin und achtete nicht darauf, dass die Zeit vorüberflog — nicht auf seine gefährliche Umgebung; er hatte alles vergessen, nur das Eine kam ihm zum Bewusstsein, dass er den Ueberresten eines Wesens nahe war, nach dem seine Seele gesucht hatte, über welches er eine beinahe übermenschliche Herrschaft zu haben schien.

Er hörte nicht das Rollen der Räder unten auf der Strasse; das Geräusch, welches das Zuschlagen der Kutschenthür verursachte, erreichte ihn nicht; ein paar tiefklingende Worte, die zu dem Diener an der Thür gesprochen wurden, drangen nicht bis zu dem Schlosser, als er so stand und unverwandt auf die regungslose Form der schönen Frau vor sich niedersah.

Aber plötzlich kam ein Gefühl drohender Gefahr über ihn. Er fuhr auf wie ein aus tiefem Traum Erwachter. Im selben Augenblick ertönte auch schon ein Schritt auf der Treppe. Der Schlosser vernahm es und erkannte, dass auch nicht ein Augenblick zu verlieren sei. Schnell verschloss er den juwelenbesetzten Kasten und sprang in das grosse Zimmer. Einen Augenblick stand er vor dem verborgenen Schlüsselbrett und überlegte: „Der erste Knopf machte Licht, der zweite dunkel, der dritte öffnete die Thürfüllung, wenn der vierte sie jetzt nicht schliesst, dann bin ich verloren!“

Er berührte den vierten Knopf und wie ein Blitz schloss sich lautlos die Öffnung an der Wand. Kaum wenige Meter von der Thür entfernt wurden Schritte hörbar. Abul ergriff schnell Laterne und Ranzen und verbarg sich hinter einer Draperie, als eben die Thüre geöffnet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

## Rundschau.

---

Wir freuen uns, in dieser Nummer unsern Lesern das Porträt von Frau H. P. Blavatsky bringen zu können. H. P. Blavatsky ist Kopf und Herz der theosophischen oder was dasselbe ist, der wahren metaphysischen Bewegung und hat uns das grösste und beste Textbuch der Metaphysik, das der Natur ausgenommen, geschenkt in ihrer grossen Secret Doctrine. Wir bekennen offen, dass wir uns ganz dem mächtigen Schwingungen dieses Riesengeistes hingeben, dass wir an der unendlichen Hingabe, mit der H. P. Blavatsky gewirkt hat und noch wirkt, das geworden sind, was wir sind und dass wir völlig überzeugt sind, dass im Moment, wo wir H. P. Blavatsky vergessen, unsere Bewegung zerfällt. Vergessen wir deshalb den bösen Streit, der, um ein Phantom geführt, die Theosophische Gesellschaft in Vereinen zersplittert hat, die mit ihrem gegenseitigen Neid, ihrem pomphaften Auftreten eine klägliche Karrikatur dessen sind, was H. P. Blavatsky in idealer Vollkommenheit gewollt hat. Lasst alle Vereine dahinten, Ihr Theosophisten, schaaft euch nicht um das Fähnlein eines Vereins, sondern unter das Banner, welches uns H. P. Blavatsky entrollt hat: Die Lehren der Meisterlogen und die Bethätigung der göttlichen Menschenliebe. Nur darin besteht die Nachfolge H. P. Blavatsky's!

Was wir bisher für die theosophische und metaphysische Sache gethan haben, sei hier kurz wiederholt: Das erste ist die Publikation der „Neuen Metaphysischen Rundschau“, ein Unternehmen, welches nicht den Zweck hat, irgend jemandem ein materielles Einkommen zu verschaffen, sondern nur zum Besten der Bewegung ins Leben gerufen wurde. Die gesamten Einnahmen der Rundschau werden dazu verwendet, dieselbe zu vergrössern und ihr eine weitere Verbreitung zu verschaffen. Es ist deshalb allen Freunden und Anhängern der Theosophie und Metaphysik empfohlen, dieses Unternehmen im Interesse der Bewegung zu fördern, was ihnen um so leichter sein wird, als sie dabei für eine erhabene Sache und nicht für einen beschränkten Verein, noch für eine Person wirken. Die freundliche Aufnahme, welche die Rundschau in ihrem neuen Gewande gefunden hat, ermöglicht es uns, einen vornehm und künstlerisch ausgestatteten Prospekt zu veröffentlichen, wodurch wir jeden unserer Freunde ein vorzügliches Propagandamittel an die Hand geben. Wir versenden den Prospekt gratis und franko und erwarten, dass man es an der Arbeit für dieses

Unternehmen nicht fehlen lassen wird. Der Prospekt ist auf Büttenpapier gedruckt, 8 Seiten stark und mit einer Illustrationsprobe geschmückt.

Das zweite Unternehmen zur Förderung der Bewegung ist die Wald-Loge, mit welcher wir vor zwei Jahren an die Oeffentlichkeit traten. Die Arbeit der Wald-Loge in der Oeffentlichkeit hat jedoch noch nicht begonnen, da die Mitglieder erst eine Reihe von Studien zu vollenden haben, ehe sie in die Oeffentlichkeit treten können, um ihre Erkenntnisse weiter zu verbreiten. Die Wald-Loge ist eine stille Gemeinde, die selbst von der grössten Zersplitterung in den Theosophischen Gesellschaften und sonstigen Metaphysischen Vereinigungen nicht berührt werden kann. Dass wir den Wunsch hegen, für unsere Sache nur solche Persönlichkeiten eintreten zu sehen, welche das, wofür sie arbeiten, auch wirklich innerlich erfahren haben und nicht nur nachschwätzen u. s. w., wird wohl nur gebilligt werden. Der innerliche Standpunkt der Wald-Loge ist selbstverständlich ein völlig unparteiischer gegenüber dem Sektenwesen der Metaphysischen Bewegung auf der ganzen Erde.

Das dritte Unternehmen endlich ist die Bibliothek der „Wald-Loge“, eine Bibliothek aus billigen, gut ausgestatteten Bändchen, welche das wichtigste Studienmaterial für Mitglieder enthalten soll. Die Bibliothek erscheint im Buchhandel und ist jedem zugänglich. Die Einnahmen werden zur Ausgabe weiterer Bändchen verwendet.

So glauben wir für die Sache des geistigen Fortschrittes einen Boden zu bereiten, der im Stande ist, ein Gebäude zu tragen, welches mit Recht als ein Tempel der Weisheit bezeichnet werden soll. Dann hat Theosophie eine sichere Zufluchtsstätte in deutschen Landen, dann werden wir mit Recht sagen können: „Nun, Herr, komme, der Weg ist bereitet.“ — Wir haben 75 Jahre vor uns, die Lehren, die uns die Weisheit im 19. Jahrhundert geschenkt hat in und unter uns zu verarbeiten und zu verwirklichen, dann wird ein neuer „Meister der Weisheit“ herabsteigen, Neues, Grösseres zu verkünden als je zuvor. Lasst uns deshalb jeden Tag, jede Stunde benutzen, dass wir wirklich die Welt bis dahin erheben mit der Kraft unserer Seelen, um sie fähig zu machen, das kommende Licht zu ertragen! Die Welt braucht uns mehr denn je, also mutig an die Arbeit! —

Am 17. Februar waren es 300 Jahre, dass der grösste italienische Philosoph des sechszehnten Jahrhunderts *Giordano Bruno* in Rom den Märtyrertod durch Feuer litt. Man benutzte allenthalben diesen Tag, um das Andenken Giordano Brunos zu feiern. Dabei liess sich recht deutlich erkennen, dass der Gegensatz, welcher zwischen Bruno's klarer monistischer Naturphilosophie und dem damaligen Klerikalismus bestand, sich nicht im Geringsten abgestumpft oder ausgeglichen hat. Anstatt in freiem Edelsinn das Andenken eines Mannes zu ehren, der für unsere Philosophie und Litteratur einen Merksteinein bedeutet, nahmen die Katholiken Gelegenheit, G. Bruno in niedrigster Weise zu schmähen. Ein neuer Beweis, wie notwendig es für uns ist, rastlos für die Toleranz und die Ausbreitung eines billig denkenden freien kritischen Geistes zu wirken.

*Der tote Schopenhauer.* Von Guy de Maupassant ist bei Ollendorff in Paris ein neuer Band Novellen erschienen, *Le Colporteur* betitelt. In einer Erzählung, die den Titel „*Après d'un mort*“ führt, handelt es sich um Schopenhauer. Ein Deutscher hat Maupassant die letzte Nacht geschildert, die er mit einem Freunde am Sterbebette Schopenhauers verbrachte:

„Schopenhauer war gestorben, wir beschlossen, abwechselnd, immer zu Zweien, bis zum Morgen bei seiner Leiche zu wachen. Er lag in einem grossen dunklen Zimmer. Zwei Kerzen brannten auf dem Nachttische. Um Mitternacht übernahm ich mit einem meiner Gefährten die Wache. Die beiden Freunde, die wir ersetzten, gingen fort, und wir nahmen am Fusse des Bettes Platz. Das Gesicht war nicht verändert. Es lachte. Im Mundwinkel zeigte sich die Falte, die wir so gut kannten, und es schien uns, als wollte er die Augen öffnen, sich bewegen, sprechen. Seine Gedanken waren um uns; wir fühlten uns mehr als je in der Atmosphäre seines Genies, von ihm festgehalten, besessen. Jetzt, wo er tot war, schien uns seine Herrschaft sogar unumschränkter. Etwas Geheimnisvolles mischte sich mit der Macht dieses unvergleichlichen Geistes. Der Körper solcher Menschen verschwindet, aber sie selbst bleiben; und in der Nacht, die dem Stocken ihres Herzschlages folgt, sind sie schrecklich. Wir sprachen ganz leise von ihm und erinnerten uns gegenseitig an seine Worte, an seine Glaubensformeln, an jene überraschenden Bemerkungen, in welchen er mit wenigen Worten die Finsternis des unbekanntem Lebens hell erleuchtete. „Ich glaube, dass er sprechen will!“ sagte mein Freund. Und mit einer an Furcht grenzenden Unruhe betrachteten wir das unbewegliche und immer lächelnde Gesicht. Allmählich fühlten wir uns ungewöhnlich bedrückt, schwach. „Ich weiss nicht, was mir ist, aber ich glaube, dass ich krank bin.“ Mein Freund machte den Vorschlag, dass wir in das Nebenzimmer gehen und die Thür offen lassen sollten; ich war damit einverstanden. Ich nahm eine der Kerzen, die auf dem Nachttische brannten, und wir setzten uns im Nebenzimmer nieder und zwar so, dass wir von unserem Platze aus das Bett und den Toten in voller Beleuchtung sehen konnten. Aber er quälte uns noch immer. Es war, als ob sein unkörperliches, losgelöstes, freies, allmächtiges und herrschendes Wesen um uns schwebte. Plötzlich ging ein Schauer durch unsere Glieder: ein Geräusch, ein unbedeutendes Geräusch war aus dem Sterbezimmer gekommen. Wir richteten sofort unsere Blicke auf ihn, und wir sahen, ja, mein Herr, wir sahen genau, mein Freund und ich, etwas Weisses über das Bett laufen, zur Erde fallen und verschwinden. Wir waren unwillkürlich aufgesprungen, von thörichter Furcht ergriffen, zur Flucht bereit. Wir waren entsetzlich bleich. Unsere Herzen pochten so heftig, dass sich der Stoff unserer Kleidungsstücke hob. Ich nahm zuerst das Wort: „Hast Du gesehen?“ — „Ja, ich habe gesehen.“ — „Sollte er vielleicht nicht tot sein?“ — „Aber er geht ja schon in Fäulnis über!“ — „Was sollen wir thun?“ Mein Freund sprach zögernd: „Wir müssen nachsehen.“ Ich nahm unsere Kerze, trat zuerst ein und durchsuchte mit dem Auge das ganze grosse Zimmer mit den schwarzen Winkeln. Nichts bewegte sich, und ich näherte mich dem Bette. Aber vor Schreck und Staunen blieb ich wie fest-

gewurzelt stehen. Schopenhauer lächelte nicht mehr. Er verzerrte das Gesicht in schrecklicher Weise, der Mund war geschlossen, die Wangen tief eingefallen. Ich stammelte: „Er ist nicht tot!“ Und ich bewegte mich nicht mehr und sah ihn fest an, als sähe ich eine Erscheinung. In diesem Augenblick nahm mein Freund die andere Kerze und bückte sich. Dann berührte er meinen Arm, ohne ein Wort zu sprechen. Ich folgte seinem Blicke und sah auf dem Fussboden, unter dem Sessel neben dem Bette, ganz weiss auf dem dunklen Teppich, Schopenhauers Gebiss, wie zum Beissen geöffnet. Die fortschreitende Zersetzung des Körpers hatte die Kinnlade locker gemacht, so dass das Gebiss aus dem Munde fiel. Ich hatte damals wirklich Furcht, mein Herr!“

Mit diesen Worten schliesst die Geschichte.

---

# Litteratur.

*Die besprochenen Werke sind durch den Verlag der Neuen Metaphysischen Rundschau (Paul Zillmann), Gross-Lichterfelde, zu beziehen.*

---

## Theosophische Litteratur.

Von

Paul Zillmann.

---

Die Kapitel der „uralten Weisheit“ ordnen sich der sieben teiligen Konstitution des Menschen und des Weltalls entsprechend und behandeln die einzelnen Ebenen in folgender Folge: I. Die physische Ebene. II. Die astrale Ebene. III. Kamaloka. IV. Die mentale Ebene. V. Devachan. VI. Die buddhische und nirvanische Ebene. VII. und VIII. Wiederverkörperung. IX. Karma. X. Das Gesetz des Opfers. XI. Der Aufstieg des Menschen. XII. Die Bildung eines Kosmos. — Die beiden kleineren Schriften behandeln das wichtige Gebiet des Karmagesetzes und Kapitel über die geistige Erziehung. — Das letzte Schriftchen aus dieser Reihe ist eine eigenartige Schrift über Devachan von C. W. Leadbeater. Was Devachan ist, werden unsere Leser in ausführlichen Darstellungen der Rundschau erfahren. Die Schrift von L. fasst eine grosse Reihe von Betrachtungen darüber zusammen in eine Art theologischen Systems, welches uns den Ueberblick über diesen Bewusstseinszustand erleichtert. Die Bändchen seien zum Studium theosophischer Doktrinen gern empfohlen.

Diesen Werken möchte ich noch den Hinweis auf einige Bücher anschliessen, deren Lektüre mir einen hohen Genuss gewährt hat. Es sind dies Arbeiten des früheren Präsidenten der Theosoph. Gesellschaft in Deutschland Julius Engel und im Selbstverlag in Charlottenburg erschienen. Seit sich Engel von den Vereinsaffären zurückgezogen hat, konnte er sich intensiver auf sich konzentrieren und hat so eine Reihe von Geistesblüten gezeitigt, die wohl im Stande sind, anderen ein gut Stück geistigen Weges vorwärts zu helfen. Vorau wollen wir der schwächeren beiden Werke gedenken:

Schiller als Führer zur Welt des Geistes, Vortrag (—50).

Das Gesetz der Liebe: eine Abhandlung über das Wesen der Liebe vom mystischen, philosophischen und ästhetischen Standpunkte. (2.—).

Der Verfasser stellt als Grundgesetz alles Erschaffenen das Gesetz der Liebe auf, „das, wenn wir das Prinzip der Schöpfung einmal recht ins Auge fassen, doch ebensogut erkennbar ist, wie der Geist Gottes auch in dem kleinsten Staubkörnchen erkannt werden kann, wenn wir nur ein Herz voll Verständnis dafür mitbringen“. „Das mächtige Werk, das wir in der Weltschöpfung anstaunen, können wir nur erkennen, entweder wenn wir ebenso vielseitig gestaltet sind und die Erfahrung aller dieser vielseitigen Gestaltung besitzen . . . oder aber wenn wir den abgekürzten Weg betretend, das Grundgesetz der Schöpfungskraft erkennen und in uns erfassen. Dieses Grundgesetz ist aber die Liebe.“ Der Verfasser zieht in seine Ausführungen fast alle über die Liebe in diesem Sinne gethanen Aussprüche hinein, von den ältesten Denkmälern der menschlichen Erkenntnis, den Veden, der Baghavat Gita an bis zu den modernen klassischen Werken der Dichtkunst. Er führt uns die hellenische Auffassung der Liebe in dem Gotte Eros vor, bespricht die platonische Idee der Liebe und erklärt Jacob Böhmes mystische Anschauungen über die Liebe. Auch Goethes Wahlverwandschaften und Schillers Ideale bieten ihm Stoff für seine Untersuchungen. Er schliesst mit der Erklärung der apostolischen Lehre des Paulus, welche auf das Ziel hinweist, auf den Weg zur Freiheit, zu unsterblichem Leben und zur Wahrheit, welcher in dem eigenen Innern gesucht werden muss. Das Werk ist fesselnd geschrieben und steigert sich die Sprache zuweilen zu einer bedeutenden poetischen Ausdrucksweise.

Reifer noch in Form und Gedanke ist das mystische Drama „Paramârtha“ in 5 Aufzügen. Es schildert den Kampf der verschiedenen Seelenfähigkeiten und Triebe bis zum Siege der Liebe in symbolischer, schöner Weise. Das Drama eignet sich zur Aufführung und möchte ich hierzu eine Anregung geben. Die gedankenreiche, formenschöne Sprache, die sich ziemlich frei von pathetischen Äusserungen hält, ist eine rechte Erfrischung gegen die moderne Theaterklingelei. —

In einem vierten Werke verwirklicht Engel einen von mir langgehegten Wunsch. Wir brauchten in der Theosoph. Litteratur ein Werk, mit dem wir an die heranwachsende Jugend treten konnten. Ein solches nun schenkte uns Engel in „die Halle des Lernens, ein goldenes ABC“. Wir finden da die Buchstaben des Alphabetes in reich verzierten altheutschen Lettern und daneben Worte, welche mit dem betr. Buchstaben beginnen. Die Worte sind dann in theosophischem Sinne erläutert und führen so in leicht fasslicher Weise die Leser in die theosophische Ethik ein. So steht z. B. bei N: nachsichtig, natürlich, bei R reich, rein, religiös, rücksichtsvoll, ruhig. Gedanke und Durchführung sind in gleicher Weise lobenswert. Die Ausstattung ist geschmackvoll und der Preis auf nur 2.— Mk. festgesetzt. Das Büchlein wird bald in dem klassischen Bücherschatz jeder metaphysischen Bibliothek einen Ehrenplatz erhalten.

Die ganze Grösse seiner seelischen Kraft aber zeigt uns Engel in dem zweibändigen „Ahnen und Mahnen“. Hier gibt er uns Stufe für Stufe einen Wegweiser zur Erziehung unserer Seele. Die Sprache ist begeistert, die Form

gross und der Wille, das Beste zu bieten, der edelste. Ich will dies Buch nicht kritisieren, ich habe es mit voller Hingabe gelesen und habe einen schönen Genuss daran gehabt, möchte unseren Lesern einen gleichen gewähren. Der Preis von 2.— Mk. pro Band ermöglicht jedem die Anschaffung der starken Bände. Der Inhalt zerfällt in 2 mal 7 Kapitel, welche folgende Überschriften tragen: Buch I. Der rechte Anfang. — Das Streben des Geistes. — Reinheit. — Werden. — Verheissung. — Gewisheit. — Glückseligkeit. — Buch II. Vergeben und Erlösen. — Verstossen. — Wahrheit. — Wiedergeborenwerden. — Menschenliebe. — Weisheit. — Gottesweisheit der Theosophie. —

Herrn Julius Engel wünsche ich aber von ganzem Herzen, dass das, was er in seinen Werken niedergelegt hat, sein innerstes Erlebnis, das Wachsen der Erkenntnis und Liebe in reichstem Masse Früchte tragen möchte, ihm zu Ansporn und Freude und seinen Lesern zum dauernden Nutzen! —

Geucke, K., Nächte; Gassen- und Giebelgeschichten. Bilder aus Zeit und Zukunft von einem Mitmenschen. Mit Vignetten von Fidus. Berlin 1897. (5.—)

Wie unsere Dichter sich jetzt offen zur Metaphysik bekennen, zeigt uns Geucke. Der Lysiker, dessen Bühnendichtungen zu den Wenigbedeutenden gehören, überrascht uns durch die Tiefe und Reichhaltigkeit seines Gefühls- und Gedankenlebens. Die Dichtkunst leitet ihn zur Philosophie und diese entwickelt ihn zum Theosophen edelster Art. Bücher wie die „Nächte“ sind echte Erzeugnisse unserer Zeit, solche Blüten muss eine Zeit reifen, die aus einer starren freudlosen Lebensanschauung sich emporringt zu den strahlenden Höhen unserer Metaphysik, wo man das Glück lebt, wo man Harmonie atmet und sich selbst zu Kraft verkörpert. Ganz auf jener Höhe ist G. noch nicht angelangt, noch zittert in ihm der Schmerz und das Wehe einer trüben Welt; noch drückt ihn der Pessimismus, noch treiben ihn die sozialen Probleme zum Reformieren, doch durch seine Empfindungen klingt schon der eine goldene Klang, hier leiser, dort stärker: „Sagte ich Euch nicht, Ihr seid Götter?“ Und dieser Klang findet im Leser Widerhall und reisst ihn mit sich fort zu höherer Erkenntnis!

Separatabdrücke aus „Metaphysische Rundschau“, red. von Paul Zillmann. Bd. I. u. II. Berlin 1898.

1. Basil Crump, Richard Wagners Musikdramen, autoris. Übersetzg. von P. Zillmann, (welche Angabe auf dem Titel fehlt!) Das Heft ist ein Stückwerk, da nur Tannhäuser und Hollaender in der alten Met. R. publiziert wurden, wogegen sich die Einleitung auf sämtl. Bühnenwerke bezieht, welche Artikelfolge in der Neuen Metaphys. Rundschau jetzt erscheinen wird.

2. Kernings Testament, veröffentlicht durch Kama, Censor of the R. O. O. v. S. P. a. S., die wertvollste aller Kerningschen Schriften.

3. Eckartshausen, die Wolke über dem Heiligtum oder etwas, wovon die stolze Philosophie unseres Jahrhunderts sich nichts träumen lässt. — Der

Neudruck ist von P. Zillmann veranstaltet worden, was von der Verlagsbuchhandlung C. A. Schwetschke & Sohn (E. Appelhans) auf dem Titel nicht angegeben ist!

**Mabel Collins**, grüne Blätter. A. d. Engl. Leipzig 1899.

Praktische Winke zur Selbsterziehung von der bekannten Verfasserin von „Licht auf den Weg“. Doch stammt die Schrift aus einer Epoche, in der die eigenartige Beeindruckung nicht die starke war, wie in Licht a. d. Weg u. dem Lied v. d. weissen Lotos.

**Davis, J. A.**, der Lehrer; eine philosophische Offenbarung des natürlichen geistigen und himmlischen Universums. Dtsch. v. W. Besser. Volksausgabe. Leipzig 1895. (2,50).

Davis Schriften habe ich stets empfohlen, glaube aber zu bemerken, dass das Interesse erlahmt. Es ist ja nicht zu leugnen, dass manches dieser exstatischen Schriften minderwertig ist, aber im Kern sind alle wertvoll. Der Lehrer unterrichtet uns über Buchs' „Initiation“ in den hellseherischen Zustand, seinen Führer, seine Ansichten über christl. Liebe, Weib, Ehe, Freiheit, Unsterblichkeit etc. Wichtige Themen, deren Beantwortung eines Davis' schon des Studiums wert sind. Die schöne und billige Volksausgabe macht die Anschaffung des Werkes ja leicht.

**Seydlitz, v.** Zwei Gedanken-Eingebungen aus der Welt Gottes. I. Enthüllung der Urgeschichte des deutschen Volkes bis zu seinem Eintritt in das Licht der Weltgeschichte. II. Wanderfahrten deutscher Wanderströme im Beginn des 2. Jahrtausends der dtsh. Volks-Geschichte. Leipzig 1899. (2.—).

Der Schreiber dieses Buches ist das Medium einer „Intelligenz“, welche er mit „Wotan“ für identisch hält. Von diesem „Wotan“ entstammen die Erzählungen über die Wanderungen des deutschen Volkes, die natürlich nur einen hypothetischen Wert haben, etwa wie Scot-Elliots Story of Atlantis u. a. m.

**Pusch, L.**, Notschrei an die decadente Menschheit von Bruder L. P. aus Breslau. Leipzig 1898. (20 Pfg.)

**Derselbe**, Durch Nacht zum Licht; Post Nubila Phoebus. Die Lösung aller geistigen und materiellen Fragen. 2 Bde. Leipzig 1896. (8.—).

**Jasper, Niemand.**, Briefe die mir geholfen haben (von W. Q. Judge). Dtsch. von J. Engel. Charlottenburg. (2.—).

Die Briefe sind ein Schatz der theosophischen Litteratur und es ist mit Freude und Dank zu begrüßen, dass J. Engel die Publikation in Deutsch so trefflich ausgeführt hat. Das Buch bedarf bei seiner allgem. Berühmtheit keiner Empfehlung weiter. Für Mitglieder theosophischer Vereine ist es eine tägliche Lektüre.

**Christliche Theosophie** herg. von Dziecko, Heft 19. Die Erziehung unserer Jugend für das neue Jahrhundert. I. Die Wundmale des heil. Franziskus von Assisi. Spiritualismus und Spiritismus. Ist der Mensch ein Produkt seiner Eltern durch Vererbung oder Erziehung. Heft 20. Gottesgericht. Die Erziehung unserer Jugend für das neue Jahrhundert. II. Jesus der Ewige. Warnungstafel für uns. Bitterfeld 1889. (à 25 Pfg.)

### Eingelaufene Neuigkeiten des Büchermarktes.

*Die nachstehenden Werke empfehlen wir der Beachtung unserer Leser.*

*Besprechungen behalten wir uns vor.*

Abrüstungsbilderbuch. Die Friedenskonferenz in der Karikatur aller Völker. Berl 1899. [1.—] — Adams, E., what is Science. New York 1899. [—50]. — Bachmann, M., mein Schönheitssystem. Lpzg. 1899. [—50.] — dies., die Phaenome des Hellschens. Lpzg. [—30]. — dies., das Glück im Lichte des Okkultismus. Lpzg. [—50]. — Dies., die Ursachen des sechsten Sinnes. Beck, H. Dr. med., Leo Tolstois Kreuzersonate vom Standpunkte des Irrenarztes. N. A. Lpzg. 1898. [—60]. — Behre, Chr. Dr. jur., Spiritisten, Okkultisten, Mystiker und Theosophen. 2. A. Lpzg. [1.—]. — Bohn, W., ein Fall von doppeitem Bewusstsein. Berl. 1898. [1.50] — Bornemann, R., Morgenstern, eine Weltanschauung. Freibg. i. Br. 1899. [—25]. — Boudreaux, J., die Seligkeit des Himmels. Dtsch. v. G. P. Kevelaer 1898. [1.80]. — Brodbeck, Ad. Dr., Kraft und Geist! Streitschrift geg. den unhaltbaren Schein-Monismus Haeckels u. Gen. Leipzig 1899. [1.—]. Eine prächtige, nicht genug zu empfehlende Schrift! Ebenso die folgenden beiden. — Dors., Weizen ohne Spreu; das bleibend Wertvolle in d. christl. Religionsurkunden. Zürich 1898. [1.50]. — Ders., Briefe an ein erwachsenes Mädchen. Lpzg. 1899. [2.—]. — Bülau, Fr., geheime Geschichten und rätselhafte Menschen. 7 Bdchen. Lpzg. [—20] (Reclam). Cheliel, Wm., werden die Juden die Herren von Europa? Münster i. W. 1898. [—60]. — Damm, O., Schopenhauers Ethik im Verh. zu s. Erkenntnislehre u. Metaphysik. Annaberg 1898 [2.—]. — Deutschthümmler, W., über Schopenhauer zu Kant; Geschichtsbild. Wien 1899. [3.—]. — Eisler, Dr., der Weg zum Frieden. Lpzg. 1898. [1.50]. — Ernestus, lehrreiches Gespräch f. alle Naturforscher, welche populäre Bücher schreiben wollen. Danzig 1899. [—25]. — Erny, A., le psychisme experimentale, étude des phénom. psychiques. Paris 1895. [3.50]. — Fechner, G. Th., Vorschule der Aesthetik. 2. Th. 2. Aufl. Lpzg. 1898. [6.—]. — Freimut, A., Altjüdische Religionsgeheimnisse u. neu-jüdische Praktiken. Münster i. W. 1893. [1.—]. — Gessmann, G. W., die Hand als Charakterspiegel. Lpzg. 1899. [1.—]. — Giessler, C. M. Dr., die Atmung im Dienste der vorstellenden Thätigkeit. Lpzg. 1898. [1.—]. — Gomperz, H. Dr., Kritik d. Hedonismus, e. psychol. eth. Untersuchung. Stuttg. 1898. — Hartwich, O., die mystische Seite des religiösen Lebens. Vortr. Bremen 1898. [—50].

— Hegewald, Prof. Dr., das Buch der Träume. 2. Aufl. Lpzg. 1899. [1.20]. — Heigl, F., Spaziergänge eines Atheisten. 7. Aufl. Bamberg 1898 [—60]. — Ders., Gedanken über die soziale Frage. 2. Aufl. Bamberg. 1894. [—45]. — Heinzen, K., sechs Briefe an einen frommen Mann. Bamberg o. I. [1.—]. — Herder, J. G., vom Erlöser der Menschen. Halle. [—50]. — Jahr, E., die Urkraft der Welt. Gravitation, Licht, Wärme, Magnetismus, Elektrizität, chem. Kraft etc. sind sekundäre Erscheinungen der Urkraft der Welt. Mit 7 Abb. Brl. 1899. [2.—]. — Kerner, J., die Geschichte des Mädchens von Orlach. Schwäb. Hall. [1.50]. — Kniepf, A., Keplers Vorläuferschaft zu meiner Begründung d. Astrologie. Hbg. [—10]. — Ders., die Physik der Astrologie, mit Portr. Martin Zieglers. Hbg. 1899. [—60]. — Lassar, M. C., Raum der neuen Kunst! Münch. 1898. [—50]. — Lebius, R., die Religion der Zukunft u. d. Kern aller Religionen. Bamg. — Lüdemann, H., die Vorherrschaft des Geistes, religionsphilosoph. u. erkenntnistheoret. Aperçus. Brl. 1899. — Magnus, V., der Siegfried des Geistes, e. neues Menschheitsideal. Dresd. 1899. [4.—]. — Mercier, A., communications avec Mars. Orleans 1899. [1.—]. — Mewes, R., Licht-, Elektrizitäts- und X-Strahlen. Beitrag z. Erklärg. d. Ätherwellen. 2. A. Brl. 1896. [2.50]. — Müller, J., der Reformkatholicismus, die Religion d. Zukunft. Würzburg. 1899. [1.50]. — Oppenheim, L., das Gewissen. Basel 1898. [1.20] — Petersen, G. J., üb. d. Harmonie im Weltraum. I. Gleiwitz 1899. [—50]. — Preuss, W. H., Geist und Stoff; Erläuterungen zwischen Welt u. Mensch n. d. Zeugn. d. Organismen. 2. A. Oldenbg. 1899. — Schlegel, E., Paracelsus-Studien. Vortr. Dresd. 1898. [1.—]. — Schmitt, E. H. Dr., Fr. Nietzsche an der Grenze scheidet zweier Zeitalter. Lpzg. 1898. [2.—]. — Scholl, C., ein Kaiser im Kampf mit seiner Zeit. 3. A. Bamg. — (Sebald, M. F.,) G. Hermann, Genesis, das Gesetz der Zeugung. 3 Bde. 1. Sexualismus u. Generation. — 2. Erotik u. Hygiene. — Bacchanalien u. Eleusinien (à Bd. 2.50). Lpzg. 1899. Ein wertvolles Werk! — Seeland, N. Dr., Gesundheit u. Glück. Dresd. 1896. Allen Lesern aufs wärmste zu empfehlen! — Sendschreiben an die Fürsten u. Standesherrn Deutschlands vom Lebensheimer Erziehungsverein. — Spurhen, W., haben wir Willensfreiheit? — was kann uns Trost im Leide geben? Bamg. [à —20]. — Spurgeon, C. H., 12 Predigten üb. d. Leiden u. Sterben Jesu Christi. Hbg. 1898. [1.50]. — Staub, J. B., Widerlegung der Newton'schen Hypothese. Lpzg. 1898. [—60]. — Tausend und eine Nacht. A. d. arabischen v. M. Henning. In Bdchen. à —40. Lpzg. Reclam. — Thiel, P. Joh., ein Tag in Lebensheim. 2. A. Elberf. 1899. [—50]. — Ulrich Hutten, gegen die Dunkelmänner. Mahnwort an d. Geistesadel d. dtach. Volkes. Bamg. [1.—]. — Weichmann, F., das Schächten. Mit Vorw. v. Prof. Strack. Lpzg. 1899. [—60]. — Wellisch, S., das Alter der Welt, auf mechanisch-astronom. Grundlage. Wien 1899. [2.—]. — Währendorp, E., Katholizismus als Fortschrittsprinzip? 2. Aufl. Bamg. [1.—]. — Zahlfleisch, Joh. Prof. Dr., einige Gesichtspunkte f. d. Auffassung u. Beurtlg. der aristotel. Metaphysik. Brl. 1899. [2.—].

### Gute Belletristische Litteratur, deren Lektüre wir unseren Lesern empfehlen:

Adlersfeld-Ballestrem, E. v., die Augen der Asunta u. and. Nov. Dresd. [3.—]. — Bernhard, M., Im Strom der Zeit, Roman 2 Bde. Dresd. [6.—]. — Böhmer, E., Sehnsucht, Roman, Dresd. [3.—]. — Dincklage, E. v., Letzte Novellen, Dresd. [3.—]. — Dworzecki-Bohdanowicz, A., Flueros, e. Vision, Braunschwg. [—50]. — Hesse, H., Romantische Lieder, Dresd. [1,25]. — Hübel, F., Gespenstergeschichten Bd. I Herrenrügen, Bd. II Hans Seyboldts Hochzeit, Lpzg. [3.—]. — Jahn, E. A., Zwergfelltupfer, Lustige Gesch., Dresd. [3.—]. — Ihmes, das Leben der Menschen im Jenseits, Tragikom. Rom., Jena. [2.—]. — Kretzer, Max, der Sohn der Frau, Schausp. i. drei Aufz. Dresd. [2.—]. — Lieder aus der kleinsten Hütte. Dresd. [1.—]. — Maupassant, G. d., Nachtgeschichten. Stuttgart. [1.—]. — Polenz, W. v. Andreas Bookholdt, Tragödie i. vier Akt. Dresd. [2.—]. — Rosen, F., Geheimnisse, Roman. Dresd. [3.—]. — Stockton, Zum Nordpol und Erdkern, Erzähl. a. d. XX. Jahrh. Stuttgart [3.—]. — Theimer, C., die Frau der Zukunft, Roman. Wien 1899. [3.—]. —

---

**Langsdorff, G. v., Die Schutzgeister und eine vergleichende Übersicht des Lebensmagnetismus durch ein Medium erhalten** herausgegeben von G. v. Langsdorff. Leipzig, 1897. (5,—)

Ich kenne kaum ein schöneres Werk über Magnetismus als dieses; seine merkwürdige Entstehung durch mediale Niederschrift übergehe ich, da dies erst im zweiten Grade von Wichtigkeit ist. Der Inhalt ist die Hauptsache und der ist mit einer Klarheit geschrieben, die den Kenner des Magnetismus mit Freude erfüllt. Alle Stadien des magnetischen Zustandes sind erläutert. — Allerdings nicht mit modernen wissenschaftlichen Ausdrücken, aber doch so, dass sie verständlich sind und den Nagel auf den Kopf treffen. Ich empfehle das Werk auf's Wärmste, kann hier jedoch nicht auf Einzelheiten näher eingehen, behalte es mir aber für später vor. — Von viel Interesse sind die im Anhang des Buches gegebenen Mitteilungen über die Thätigkeit des betr. Mediums am russischen Kaiserhofe, wie seine sonstige Geschichte, zu der ich leider das kürzlich erfolgte Ableben des Mediums hinzufügen muss.

**Mattei, C., Elektro-homöopathische Arzneiwissenschaft oder neue auf Erfahrung begründete Heilkunde.** 3. Auflage. Herausgegeben von M. V. Mattei. Mit Porträt. Leipzig, 1899. (7,50)

**Derselbe, Die Elektrohomöopathie, Grundsätze einer neuen Wissenschaft.** Einzige autorisierte deutsche Ausgabe, bearbeitet von Th. Krauss. 7. Auflage. Leipzig, 1898. (3,30)

**Krauss, Th., Handbuch der Elektrohomöopathie; kurze Anleitung zur Behandlung der verbreitetsten akuten und subakuten Krankheiten, unter**

besonderer Berücksichtigung der epidemischen, endemischen und klimatischen Krankheiten. Leipzig, 1898. (2,50)

**Derselbe**, Die Krankheiten des Pferdes und ihre Behandlung. Leipzig, 1898. (1,—)

**Derselbe**, Die Krankheiten der Hunde und Katzen. Leipzig, 1898. (1,—)

Seit dem Auftauchen der El.-Hom. hat sich diese Wissenschaft ausserordentlich verbreitet. In allen grösseren Städten sind Depots für die el.-hom. Mittel und Heilkundige dieser Methode anzutreffen. Und doch wünschte ich, dass ihre Verbreitung vertausendfacht würde. Es wird den Leser Wunder nehmen, dass ich als Metaphysiker für eine Heilweise mit wenn auch unendlich kleinen chemischen Medizinen eintrete. Und doch ist dies ganz natürlich. Der Grundsatz, eines schickt sich nicht für alle, passt auch auf die Heilmethoden. Wir haben verschieden entwickelte Menschen, deshalb brauchen wir auch verschieden geartete Heilwege. Bei allen Heilversuchen handelt es sich aber um die Beschaffenheit des odischen Körpers oder „Astralkörpers“ des Menschen. In zweiter Linie kommen dann auch die Verhältnisse des Patienten in Betracht. Z. B. es ist einem Patienten nicht möglich, einen Magnetiseur aufzusuchen; er ist ausserdem gezwungen z. B. als Reisender viel Alkohol zu trinken, kann sich auch sonst nicht einer durchgreifenden Kur hingeben, — ist es da nicht ungemein wertvoll Heilmittel zu besitzen, welche im Stande sind ohne grosse Umstände vorbeugend resp. sogar heilend zu wirken? Zweifellos! Und solche Mittel bietet die El.-Hom.

Ferner sehe ich keinen Grund, weshalb nicht die magnetischen Kräfte der Pflanzen ebenso zur Heilung von Krankheiten verwendet werden könnten, wie die des Stahles oder des Menschen. Es liegt hier einzig die Schwierigkeit, wie diese magnetischen Kräfte aus den Pflanzen herausziehen? Ob dies dem Grafen Mattei bewusst gelungen ist, kann wohl niemand beweisen, wohl aber können wir nach der uns bekannten el.-hom. Wissenschaft schliessen, dass Mattei der Wahrheit ziemlich nahe gekommen ist. Seine Mittel sind vortreffliche, ihre erfolgreiche Anwendung ist bedingt durch die Polarisation des menschlichen Körpers, ihre Zusammensetzung ist eine giffreie.

Aus diesen kurzen Erläuterungen geht aber schon hervor, dass die Anwendung der Mittel gründlich verstanden sein will. Um den Arzt, wie den Laien in diese Wissenschaft einzuführen, sind obige Schriften veröffentlicht.

Die beiden letzten Schriftchen zur Behandlung der Tiere werden hoffentlich in der noch recht im Argen steckenden Tierheilkunde eine Revolution zu gunsten unserer lieben Hausgenossen in's Leben rufen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Zillmann.

Redaktion und Verlag: Gross-Lichterfelde, Carlstrasse 3 part.

Druck von Robert Schumann, Cöthen (Anhalt).